

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 17. September 1885.

Nr. 432.

Deutschland.

Berlin, 16. September. Die „Hamburger Nachrichten“ haben dieser Tage eine Uebersetzung eines Artikels des „Imparcial“ geacht, in welchem der Lieutenant des „Belasco“ Romero die Karolinen-Inseln einer Schilderung unterwirft, und, wenn auch mit unklaren Worten und in unbestimmten Ausdrücken, andeutet, daß bereits im März d. J. die Karolinen-Inseln, besonders die Insel Yap durch gewisse Souveränitätsakte von Spanien in Besitz genommen seien. Dem gegenüber geht uns von einem erst vor wenigen Tagen aus Ozeanien zurückgekehrten Kaufmann, der für eine vorläufige Niederlassung mehrere Jahre thätig gewesen ist, ein Bericht zu, der in vielen Punkten von dem des Lieutenant Romero abweicht und ein neues Schlaglicht auf die ganze Frage zu werfen geeignet ist.

Diesem Berichte ist folgendes zu entnehmen: Es ist richtig, daß auf Yap eine nicht unbedeutende Anzahl von Handelsreisenden ansässig ist. Die deutsche Plantagen-Gesellschaft, die deutsche Firma Henschel u. Co., der Amerikaner Holcombe und der Engländer D'Keeffe, welche sich sämtlich dem Copra-Handel widmen. Das bedeutendste Haus ist das der deutschen Plantagen-Gesellschaft, welche auch eine Hauptstation auf Bonapiti besitzt und auf vielen der zahlreichen Inseln europäische Händler unterhält. Das Geschäft ist reiner Handel, kein Plantagen-Unternehmen. Die Copra wird von dem Produzenten direkt angekauft. Klima und Boden sind gut, der Ertrag an Copra bedeutend; die Bevölkerung auf allen Inseln ziemlich dicht. Yap hat zwölftausend Einwohner. Die Leute sind sehr arbeitssam, ihre Bedürfnisse gering. An Nahrung liefert ihnen das Land: Schweine, Fische, Hühner, Laro, Brodfrucht, süße Kartoffeln, Jams, Bananen, sie sind nur mit einem Schurz bekleidet und lieben keine Spirituosen. Die Einfuhr beschränkt sich daher auf Tabak, Meisen, Arke, Sägen, Hämmer und ähnliche Werkzeuge, Angelhaken, Pulver, Blei, Zündhütchen, Gewehre und Kanonen. Die Einfuhr von Waffen ist nicht unbedeutend und das Hauptabsatzgebiet ist Yap selbst.

Das Volk dieser Insel wird von vielen Häuptlingen beherrscht, die alle untereinander in fortwährendem Kriege leben und daher Werth darauf legen, mit den besten Schußwaffen ausgerüstet zu sein. Die Residenzen dieser Häuptlinge sind mit Kanonen, worunter große Armstrongs, umspickt. Die Europäer sind keiner Herrschaft unterworfen und es ist leider nur zu wahr, was Lieutenant Romero berichtet, daß sie untereinander nicht einträchtig leben und daß namentlich der Engländer D'Keeffe ein gewaltthätiger Mensch ist, der, wo immer es seinen Interessen dienlich ist, das rückfällige Faudrrecht ausübt und so seinen Konkurrenten das Dasein schwer macht. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn diese die Annexion der Gruppe durch eine zivilisierte Regierung herbeiwünschen. Dasselbe scheinen auch die Häuptlinge zu thun und sie haben deshalb Mitte vorigen Jahres ein Kollektivschreiben an den General-Gouverneur nach Manila gelangen lassen, worin sie um Auspflanzung der spanischen Flagge bitten. In Folge dessen hat der dortige Gouverneur vor einigen Monaten ein Kriegsschiff nach den Karolinen-Inseln geschickt. Jenes Schiff (der „Belasco“) hat bei jenem Besuche, der Mitte März stattfand, nur Yap und die Palao-Inseln angelaufen, um die Densität in Augenschein zu nehmen, dagegen muß ich auf Grund zuverlässig eingeholter Nachrichten bestreiten, daß Unterhandlungen mit den Häuptlingen oder die Hisung der Flagge stattgefunden habe; davon war gar keine Rede.

Wie ich auf meiner Rückreise vor einigen Wochen auf Manila erfuhr, sollte der Dampfer „Carnido“ im August den Auftrag erhalten, über Zamboanga im Südwesten von Mindanao, wo angelassen werden sollte, nach den Karolinen abzugehen. Zum Gouverneur für diese und die Palao-Inseln ist Schiffleutnant Enrique Capriles ernannt. Ihn sollte ein Infanterie-Lieutenant als Sekretär begleiten. Mit ihnen sollten sich 25 Soldaten von den eingeborenen Manillaer Regimentern unter Kommando eines europäischen Sergeanten nebst zwei eingeborenen Korporalen und 25 meistens aus Bauhandwerkern bestehenden Säckelungen nach den Palaos begeben. Außerdem

sollten auch noch, wie die Zeitungen meldeten, vier spanische Mönche zur Bekehrung der Eingeborenen mitgehen. Inwiefern diese Expedition zur Ausführung gekommen ist, vermag ich nicht zu beurtheilen, da mir seit meiner Rückkehr in die Heimath weitere Nachrichten nicht mehr zugegangen sind. Ich will nur noch bemerken, daß, was die Palao-Inseln anbetrifft, dieselben weniger Bedeutung haben als die Karolinen, weil auf ihnen nur wenig gewonnen wird, und wenn die Ausbeute von beides de mer auch größer ist, so ist doch der Gewinn kein sehr erheblicher. Es befindet sich jedoch auf der Inselgruppe ein eingeborener Händler der Firma Henschel u. Co. und des Herrn Holcombe.

Wenn man in Deutschland auf die Frage der Karolinen Inseln keinen großen Werth legt, so will ich dieser, wie ich sehe, allgemein von Regierung und Volk getheilten Auffassung gewiß nicht widersprechen. Jedenfalls ist diese Angelegenheit nicht von der Bedeutung, daß sich zwei große Nationen darüber verfeinden sollten. Dagegen möchte ich doch von meinem Standpunkt als deutscher Kaufmann bitten, auch darauf Gewicht zu legen, daß es vorzugsweise deutsche Forschung, deutscher Fleiß und deutsche Betriebsamkeit war, welche den Karolinen-Archipel mit seinen Inseln überhaupt erst der menschlichen Kenntniß und dem Handel eröffnet haben, und daß gerade dieser deutsche Fleiß und diese so opfervolle Hingebung und Mühseligkeit einen Anspruch auf einen besonderen Schutz durch die Regierung haben. Wenn Demjenigen das Land zusteht, der es der Zivilisation erschlossen hat, dann käme gar kein Zweifel darüber auf, daß Deutschland den ersten Anspruch hat und daß demgegenüber der Umstand, daß die Karolinen von den Spaniern entdeckt sein sollen, die sich nie seit Jahrhunderten um die Inseln gekümmert haben, keine Bedeutung für sich in Anspruch nehmen kann. Ebenso unrichtig ist es, wenn man namentlich in spanischen Zeitungen die Behauptung aufwerfen sieht, daß die Karolinen zu den Philippinen gehören. Das ist durchaus unrichtig; sie sind sowohl wirtschaftlich als physisch gänzlich von einander unabhängig. Die Philippinen gehören zu Asien, und in dieser Beziehung herrscht auch unter den Geographen Einstimmigkeit, während die Karolinen zu Mikronesien gehören und deshalb auch in geographischen Hilfsbüchern zu Australien gerechnet werden. Für uns deutsche Kaufleute ist die Frage, unter welcher Herrschaft die Karolinen gelangen sollen, nicht ohne Bedeutung, zumal es sich nur darum handeln kann, ob sie zu Deutschland oder zu Spanien gehören sollen. Würde Deutschland einen solchen Konflikt mit Frankreich oder England haben, so könnte sich's in der That kaum lohnen, daß die Frage überhaupt in der öffentlichen Meinung auch nur aufgeworfen wird; denn sowohl in französischen als auch englischen Kolonien besteht eine durchaus geordnete Verwaltung, unter welcher auch der ausländische Handel zu einem großen Aufschwung gelangen kann.

Ganz anders ist das in spanischen Kolonien der Fall, und ich habe mich selbst mit eigenen Augen davon überzeugen können, wie die spanische Herrschaft auf den Marianen-Inseln Handel und Wandel vernichtet und die Bevölkerung, statt sie zu den Segnungen der Zivilisation zu bringen, vollständig zu Grunde richtet. Von diesen Marianen-Inseln zählt Guam (Guayam) 7000 Einwohner, 2 andere 2000, der Rest ist unbewohnt. Das Klima ist herrlich, der Boden reich, der Menschenschlag kräftig, schön und intelligent. Vor etwa 20 Jahren stand der Produktienbau (Copra und Zucker) in großer Blüthe, das Volk lebte in Glück und Wohlstand, durch die Unterdrückung der spanischen Gouverneure und Beamten ist es aber jetzt dahingekommen, daß Niemand mehr arbeitet, daß die Pflanzungen in Urmal verwandelt sind und die europäischen Kaufleute sich zurückgezogen haben. Im Jahre 1877 machte die deutsche Südseefirma Cappel u. Co. einen Versuch, zwei Inseln mit Arbeitern von den Karolinen zu bewirtschaften; sie zahlte für jede Insel einen jährlichen Pachtzins von 1000 Doll.; nach Ablauf des Kontrakts aber wollte der Gouverneur, vorheriger Abrede entgegen, eine Erneuerung nur unter der Bedingung gewähren, daß die Firma auch alle andern ganz unfruchtbaren Inseln der Gruppe für je 1000 Doll. pachte, und da sie sich

darauf nicht einlassen konnte, mußte sie ihre Einrichtung mit Verlust wieder eingehen lassen.

Die Gouverneure betrachten diese Eilande als eine ihnen überlassene Domäne, in der ihnen Land und Leute zu Dienst sein müssen; sie erheben für ihre Tasche eine Kopfsteuer, rufen das Volk zu Frohnarbeiten, wenn immer es ihnen beliebt, auch wenn die Ernte im Gange ist, treiben ihr Maß Vieh zur Weile in die jungen Zuckerrübsenpflanzungen, verbieten den Fischfang und verpacken ihn als Monopol, zwingen die Eingeborenen, das Kerosin für einen billigen Preis ihnen zu überlassen, und verkaufen es dann wieder für das Zehnfache. Um den Verbrauch zu steigern, werden wochenlang abendlich Illuminationen angeordnet; kein Mensch darf den Oham anlaufenden Schiffen und Walfischfängern Lebensmittel verkaufen; auch dieser Handel ist Monopol des Gouverneurs, er nimmt von den Eingeborenen willkürlich, was er für die Lieferungen gebraucht, Schweine, Hühner und dergleichen, und meist ohne zu bezahlen; wenn trotzdem bei dem einen oder andern noch einige Dollars vorhanden sind, so werden sie ihm durch Verhängung von hohen Geldstrafen für die geringsten Vergehen abgenommen. Durch diese systematische Ausplünderung und Unterdrückung ist das Volk ganz demoralisiert worden. Nachdem im vorigen Jahre eine Verschwörung, bei welcher der Gouverneur allein als Opfer fiel, mißlungen war, ein schweres Strafgericht über die Betheiligten getroffen, die Eingeborenen-Miliz abgeschafft worden und 100 Mann Truppen nebst einem Alkalde nach den Inseln gekommen waren, so daß jetzt brutale Macht mit juristischer Spitzfindigkeit Hand in Hand gehen kann, hat sich dumpfe Gleichgültigkeit auch der energischeren Naturen bemächtigt. Man läßt geschehen, was nicht zu ändern ist, und lebt in stoischem Nichtsthum in den Tag hinein. Dasselbe Schicksal steht den Karolinen bevor, wenn sie unter spanische Herrschaft gerathen. In wenigen Jahren werden die europäischen Handelshäuser eingegangen und der Hafen von Yap verödet sein; es hat deshalb seinen guten Grund, wenn auch die Engländer sich gegen eine solche Unterwerfung wehren.

Berlin, 16. September. Wie man aus Braunschweig schreibt, ist der leitende Staatsminister, Graf Böttger-Wriberg, vorgestern von seiner Urlaubsreise im besten Wohlbefinden zurückgekehrt. Er wird indeß seine Amtstätigkeit, die er gestern wieder aufgenommen hat, in den nächsten Tagen auf kurze Zeit noch einmal unterbrechen, um mit dem Reichsfiskus auf dessen Reise von Barmen nach Friedrichsruhe in Berlin zu konferieren. In der Regentenwahl-Angelegenheit hat sich Neues nicht ergeben. Der Landtag wird sicher in diesem Monat noch nicht wieder zusammentreten, da vorläufig eine Session der Landes-Synode bevorsteht.

Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen wird der Kaiser mit dem Kronprinzen und den anderen königlichen Prinzen am 18. d. M. um 11 Uhr Vormittags von Karlsruhe abreisen und Nachmittags 1 Uhr in Stuttgart eintreffen, woselbst Allerhöchstdieselbe zur Verwöhnung des Manövers des 13. Armee-Korps ebenfalls noch einige Tage zu verbleiben gedenkt. Von Stuttgart aus begibt Se. Majestät sich mit dem Kronprinzen und den anderen königlichen Prinzen am 23. d. M. Nachmittags 4^{1/2} Uhr zu längerem Aufenthalte nach Baden-Baden, und trifft dort am Abend desselben Tages zwischen 7^{1/2} und 7^{3/4} Uhr ein.

Es ist sehr bezeichnend, mit welcher Ungeduld gerade die diejenigen Parteien sich mit den Sonntagsarbeits-Ermittelungen beschäftigen, welche eine solche Enquete am entschiedensten bekämpft haben, und noch bezeichnender, daß sie dabei zu ganz entgegengegesetzten Auffassungen gelangen. Die „Germania“ versichert, daß die vom Reichsfiskus angeordneten Erhebungen gegen ein Verbot der Sonntagsarbeit gerichtet seien. Die „Kreuzzeitung“ aber findet die bisherigen Resultate der Enquete sehr erfreulich und betrachtet den Boden für ein gesetzgeberisches Vorgehen in ihrem Sinne schon als fast sicher gewonnen. Man wird sich dies merken müssen für den Fall, daß das Blatt, wenn das Schlussergebnis etwa anders ausfällt, seine Stimmung wieder ändern sollte. Im Uebrigen erhält aus der Divergenz der Hauptorgane des Centrums und der konservativen Partei am besten,

wie unklar und unzuverlässig die bisher über den Ausfall der Erhebungen vorliegenden Mittheilungen sein müssen. Jedenfalls aber sind sie unvollständig und deshalb zur Bildung eines Urtheils durchaus unzureichend. Man thäte jetzt, nachdem die Sache einmal im Gange ist, unseres Erachtens besser, mit abspärenden Erörterungen zu warten, bis ein Gesamtüberblick über das Gesammelte möglich ist, und dazu wird man sich noch eine gute Weile in Geduld fassen müssen; denn die Sichtung des ungeheuren Materials im Reichsamt des Innern wird eine Art Herkulesarbeit sein. Was bisher in die Öffentlichkeit dringt, ist meistens ein so ungeordnetes Durcheinander, daß es die zur Debatte stehenden Fragen kaum aufzuhellen vermag.

Die Freie Vereinigung zur Vorbereitung der deutsch-nationalen Gewerbe-Ausstellung in 1888 erläßt soeben ein Rundschreiben an alle Industriellen Deutschlands, in welchem um direkte Mittheilung bis spätestens den 25. September darüber gebeten wird, ob die betreffende Firma die Ausstellung für wünschenswerth hält. Es heißt darin:

„Die Stellung der Reichsregierung zur Sache ist bekannt. Sie macht ihre maßgebende Mitwirkung und materielle Beihilfe, welche wir für die Verwirklichung des Projekts voraussetzen, abhängig von der Willensäußerung der deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden selbst. Eben deshalb richten wir an alle diejenigen, welche nicht durch ein erneutes Scheitern des Planes dem deutschen Gewerbebess auf lange Jahre die Möglichkeit geraubt sehen wollen, seine Leistungsfähigkeit dem In- und Auslande in einem glänzenden, der allgemeinsten Würdigung fähigen Gesamtbilde vor Augen zu führen, die Bitte, nunmehr unzweideutig ihre Sympathie für die deutsch-nationale Gewerbeausstellung auszusprechen.“

„Es kann sich in dem gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit natürlich noch nicht um irgendwelche verbindliche Erklärungen, die Ausstellung zu beschließen, handeln, sondern wir bitten Sie durch Unterzeichnung und Absendung der angelegten Postkarte an die aufgedruckte Adresse, lediglich Ihre Zustimmung zu der Veranstaltung der „Deutsch-nationalen Gewerbe-Ausstellung“ zu bekunden.“

„Da es nicht zu vermeiden sein wird, daß eine Anzahl Industrieller, welche dem Ausstellungsplan sympathisch gegenüberstehen, diese Anfrage nicht zugesandt erhalten, so erlauben wir Sie ergehen, in Ihrem Kreise für deren mögliche Verbreitung und eventuelle Beantwortung durch Postkarte gütigst Sorge zu tragen.“

Das Zirkular trägt eine große Anzahl Unterschriften der hervorragenden Industriellen aus allen Theilen Deutschlands.

Die Friedensfreude der Franzosen in Annam scheint nicht lange dauern zu sollen; China hat nach wie vor ein wachsam Auge auf seinen neuen Nachbar gerichtet und ist demselben trotz des Friedens von Tientsin sehr wenig freundlich gesinnt. Ein Pariser Telegramm des „B. T.“ lautet:

„Die Meldung des „Journal des Debats“ wird in London für sehr wahrscheinlich erachtet, daß China gegen die Absetzung des alten und die Ernennung des neuen Königs von Annam protestiren werde. Nach Auffassung Chinas könne im Sinne des Auftrages von Hue ein Herrscherwechsel in Annam nicht ohne vorherige Zustimmung Chinas vorgenommen werden.“

Allzu viele Schwierigkeiten dürfte China denn doch schwerlich machen; eher glauben wir, daß der Friede unter den Annamiten selber nicht von langer Dauer sein wird.

Das Werk der russisch-afghanischen Grenzregulirung dürfte, wie man veranschlagt, nicht vor August 1886 zum Abschluß gebracht werden, und es ist wahrscheinlich, daß die Vertreter beider Mächte in Pendschab überwintern werden. Die im Protokoll mit mehr oder weniger Genauigkeit definierte Grenzlinie fängt bei einem Punkte am Heri Rud etwa 2 (englische) Meilen nördlich von Jussikar an und läuft dann ungefähr 5 Meilen in östlicher Richtung. Alsdann erstreckt sie sich nach Südosten, läßt Atrobad im Norden liegen und erreicht den Daghna Ischin (den westlichsten Ausfluß des Kufsch) bei Ischin. Hierauf folgt sie unregelmäßig dem südlichen Laufe jenes Stromes

bis zu einem Punkte, der etwa 7 Meilen südlich von Kalai Bar gelegen ist, zieht sich dann nach dem Nurgab, ein wenig nördlich von Meruttschaf und überläßt die ganze Halbinsel Bendschaf an Rußland. In Meruttschaf beginnt der weniger beschränkte Teil der Grenze. Im Allgemeinen läuft die Linie längs des westlichen Ufers des Arakhs-Flusses, bis schließlich bei Kodscha Saleh der Druas erreicht wird. In dieser Weise wird die Wüste im Westen den Wanderungen der russischen Turkmennen überlassen, während die bewohnten Landstriche des afghanischen Turkestan in ihrer Integrität dem Emir verbleiben.

Der russische Botschafter, Herr v. Staal, ist am Sonntag Morgen von London nach Baden-Baden abgereist, und Herr Essar ist am Abend desselben Tages nach Petersburg abgereist; ersterer, um einen wohlverdienten Urlaub anzutreten, letzterer, um dem Auswärtigen Amte das eben unterzeichnete Protokoll zu überbringen und dann sich als Sachverständiger und diplomatischer Agent des Statthalters von Transkaukasien dem Grenzausschuß in Mittellassen anzuschließen. Ueberwacht werden die Arbeiten englischerseits von Oberst Redkewy, auf russischer Seite von General Kulberg.

Der Familientag am dänischen Königshofe ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, jetzt vollständig. Die Braut des Prinzen Waldemar, die Tochter des Herzogs von Chartres, ward in Kopenhagen herzlich begrüßt, aber der Gedanke, daß des Prinzen Söhne katholisch werden sollen, findet seine gute Statt dort; die „Nat. Tid.“ schreibt:

„Da der Herzog von Chartres sich davon überzeugt haben muß, daß die Söhne seiner Tochter aus ihrer Ehe mit dem Prinzen Waldemar nicht in den katholischen Glauben aufgenommen werden können, ohne ihr Erbrecht zum Throne zu verlieren, so darf es als selbstverständlich angesehen werden, daß er, indem er zu der Ehe seine Zustimmung giebt, sich bewußt sein muß, daß auf jeden Fall die Söhne im evangelischen Glauben erzogen werden müssen. Aber es ist keine Sache, zu beurtheilen, ob diese Eeualität mit der vom Papste gegebenen Dispensation in Widerspruch steht. Die dänische Königsfamilie kann mit aller Achtung, welche sie eben so sicher wie die ganze übrige Welt für das Oberhaupt der katholischen Kirche hegt, die Befehle des Papstes in dieser seiner Eigenschaft nicht anerkennen und schuldete denselben nicht den Gehorsam, den die Kirche von jedem Katholiken verlangt.“

Ausland.

Paris, 15. September. Die Radikalen haben eine neue Enttäuschung erfahren, und zwar mit der Rede des Ministers des Innern, Main-Targé, der genau in demselben Sinne sprach, wie unlängst der Ministerpräsident Brisson, mit dessen Ansichten er sich für völlig solidarisirt erklärte. Die Radikalen hatten gehofft, daß Targé vielmehr ihnen gewisse Kompensationen für Brisson's Ausführungen geben würde. Anlässlich der von Clemenceau neulich gehaltenen Wahlversammlung auf offener Straße in Draguignan hat der Minister des Innern an die Präsesen angemessene Befehle gesandt, unter keinen Umständen ferner Wahlversammlungen auf öffentlicher Straße zu dulden. Die Nachrichten aus Hne über die Einsetzung des neuen Königs rufen hier zunächst nur sehr gemischte Empfindungen hervor. Man befürchtet überwiegend, daß dies nur neue Komplikationen in Annam und noch neue Opfer von französischer Seite nach sich ziehen dürfte.

London, 14. September. Die Verhandlung gegen die Entführung der 13jährigen Eliza Armstrong angeklagten Personen wurde am Sonnabend im Justizpalast in Bowstreet fortgesetzt. Das Interesse an dem Falle scheint noch nicht im Mindesten erschaffen zu sein. Der Zuhörerraum war wieder gedrängt voll, und vor dem Eingange zu dem Gerichtshofe hatte sich, wie üblich, eine ungeheure Volksmenge eingefunden, welche die Angeklagten, als sie ankamen und weggingen, mit Rindgebungen des Mißfallens, und Frau Armstrong und ihre Tochter mit Jubel empfingen. Frau Armstrong wurde von den Vertheidigern der Angeklagten, sowie von Herrn Redakteur Stead, der sich selbst vertheidigte, einem längeren und sehr strengen Kreuzverhör unterzogen, welches darauf gerichtet zu sein schien, Beweise dafür beizubringen, daß Frau Armstrong wohl wußte, um was es sich handelte, als Rebekka Jarrett sich um ihr Kind bewarb. Die Zeugina behauptete indeß, daß sie keine Idee von dem Zwecke hatte, für welchen ihr Kind entführt wurde, daß es ihr nicht auffiel, daß bei dem angeblichen Engagement die Lohnfrage ganz unberührt blieb oder daß die Jarrett dem Mädchen neue Kleider gekauft. Letzteres habe sie sehr natürlich gefunden, da die Jarrett Gefallen an dem Kinde zu finden schien und sich als eine wohlhabende Frau ausgab. Wiederholt schwor sie, daß sie außer einem Schilling für ihr kleines Kind, das sie zur Zeit auf dem Arme trug, keinen Pfennig von der Jarrett erhalten habe. Dafür, daß sie ihren Mann vorher nicht von ihrem Vorhaben, Eliza der Jarrett als Dienstmädchen zu überlassen, in Kenntniß setzte, wußte sie keinen Grund anzugeben, was auch natürlich ist, da unter den niederen Klassen in England der Vater in der Familie nicht die Hauptrolle zu spielen pflegt. Frau Armstrong behauptete, daß sie und ihr Mann erst häufig und unruhig geworden, als in der „Ball Mail Gazette“ unter dem Titel: „Der Jungfrau-Verkauf des modernen Baby-Ions“ ein Artikel mit der Überschrift: „Ein drei-

zehnjähriges Kind für fünf Pfund gekauft“ erschien, der in seinen Einzelheiten genau auf ihre Tochter paßte. Nachdem das für die Angeklagten so ziemlich resultatlos Kreuzverhör der Armstrong zum Abschluß gebracht worden, wurde Frau Broughton, eine Nachbarin der Armstrong, vernommen. Sie sagte, sie habe früher mit Rebekka Jarrett zusammen gedient und ihr später oft geholfen, und sie besuche sie auch jetzt noch zuweilen. Am 2. Juni d. Js. hatte ihr die Jarrett wieder einen Besuch abgestattet und ihr erzählt, daß sie sich verheiratet habe, in Croydon wohne und ein junges Mädchen suchte, daß ihr beim Reinmachen helfen solle, da sie gelähmt sei. Sie führte der Jarrett mehrere in der Nachbarschaft wohnende 17- bis 19jährige Mädchen vor, welche die Jarrett aber als zu alt bezeichnete. Endlich schlug sie ihr Eliza Armstrong vor, deren Mutter jedoch anfangs nichts davon wissen wollte, und erst am folgenden Tage, nachdem Frau Broughton ihr versichert hatte, daß die Jarrett eine respectable Person sei ihre Einwilligung unter den bekannten Bedingungen gab. Auf Befragen des Anwalt's gab die Zeugin zu, daß sie von der Jarrett bei der Gelegenheit einen Sovereign empfing: sie behauptete indeß, daß sie das Geld nicht für ihre Mähewaltung, der Jarrett zur Eliza Armstrong verholten zu haben, sondern als Entgelt für der Jarrett früher geleistete Dienstdienste empfangen habe. Nach einem scharfen Kreuzverhör, welches bezweckte, Frau Broughton als eine fragwürdige Person, deren Aussagen keinen Glauben verdienen, darzustellen, wurde die Verhandlung schließlich bis zum Montag vertagt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. September. Mit dem Herannahen des Herbstes zeigt sich überall in den Vereinen eine Thätigkeit. Auch die Vereine, welche praktische Zwecke verfolgen, gehen daran, ihre Vorbereitungen für die Winterthätigkeit zu treffen. Eine Kunst, die berufen ist, ganz eminent in das praktische Leben einzugreifen, deren Ausbreitung und Pflege aber ausschließlich von der Privat-Thätigkeit der Vereine abhängt, ist die Stenographie. Bei der stetig zunehmenden Last des Schreibwerks ist es gewiß Jedem, der unter derselben leidet, wünschenswerth, sich eine Erleichterung zu schaffen, wie sie die Stenographie bietet. Jedem Interessenten sei daher die Erlernung derselben bestens anempfohlen; er wird für die aufgewandte Mühe und Zeit reichliche Entschädigung finden. Zur Aneignung der Stenographischen Schrift, die in Nord-Deutschland die weiteste Verbreitung gefunden, geben die nächsten beginnenden Kurse des stenographischen Vereins nach W. Stolze hieselbst Gelegenheit. Wir verweisen hierauf auf die bezüglichen Bekanntmachungen des genannten Vereins.

Herr Konsul von der Hagen bau am hiesigen Orte eine Fabrik zur Herstellung von Leingarnen, wie solche bisher nur in Frankreich und England gefertigt werden konnten. Wir begrüßen diese Einführung eines ganz neuen Industriezweiges in unsere Stadt mit Freuden und wünschen dem Unternehmen besten Fortgang.

Der Finanzminister hat durch Erlass vom 12. v. M. in Abänderung der Ausführungs-Anweisung zum Verwaltungs-Zwangsvorsahren bestimmt, daß fortan sämtliche bei den staatlichen Steuerämtern beschäftigte Vollziehungsbeamten bei der Ausführung von Pfändungen zur Annahme der vollen bezureichenden Beträge ermächtigt sind und den Empfang der Zahlungen zu bescheinigen haben. Diese Ermächtigung bezieht sich jedoch nur auf die Ausführung von Pfändungen und Versteigerungen, während im Uebrigen, insbesondere auch bei Mahnungen und Zwangsungen, den Vollziehungsbeamten die Annahme von Zahlungen nach wie vor unbedingt verboten ist.

Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr brach in dem nahe bei Grambow gelegenen kleinen Dörfchen Grenzdorf Feuer aus, das ziemlich große Dimensionen zu haben schien. Nähere Nachrichten über Ursache und Umfang des Feuers ehen noch aus. Aus Köstlin eilte die Spritze zur Brandstelle.

Auf der Grefswalder Ausstellung hat noch der Fabrikbesitzer Louis Lindenberghier für Holzement-Eindeckung die neugoldene Medaille erhalten.

Gestern Abend trafen die vier in Varanasi stehenden Truppen — mit Ausnahme der Artillerie — mittelst Extrazügen hier wieder ein und zogen mit klingendem Spiel in ihre Kasernen. Die Umgegend des Bahnhofes war natürlich in Folge dessen sehr belebt, da sich die hier wohnenden Angehörigen und Freunde der Mannschaften in großer Zahl eingefunden hatten, um ein Willkommen zuzurufen, nicht minder zahlreich waren die Herzgeliebten der Mannschaften erschienen, um den Ausereisenen gleich beim Einzug an die liebevollste Brust zu drücken und ihnen zur Stärkung den besten der aufgegebenen Brateninochen zuzustechen. Hoffentlich wird den Betreffenden das Manöver eben so gut bekommen, wie diese Stärkung.

In Wolff's Garten findet nächsten Sonntag ein größeres Vokalkonzert statt, bei welchem sämtliche in Stettin wohnhaften Sänger, welche dem pommerischen Sängerbunde als Mitglieder angehören, mitwirken. Das Programm ist sehr reichhaltig, der Eintrittspreis nur mäßig, so daß ein zahlreicher Besuch zu erwarten ist.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu Grambow a. D. kamen zunächst die Russen-Konfessions-Protokolle vom 29. Juni, 30. Juli und 29. August zur Berathung.

Von der königlichen Regierung zu Stettin ist eine Aenderung der Besoldungs-Verhältnisse der Elementarlehrer zu Grambow verlangt worden, wonach ein einheitlicher Besoldungsplan mit aufsteigender Scala von 850 Mark beginnend aufgestellt und drei neue Lehrer nach diesem Besoldungsplan angestellt werden sollen. Hiergegen ist der Magistrat vorstellig geworden, da derselbe der Kommune nur Kosten verursachen würde, zu denen die städtischen Finanzen nicht ausreichen seien; dazu komme, daß die jetzt eingeführten Alterszulagen von der Regierung genehmigt seien und bei derselben auch die Lehrer nicht unzufrieden seien. — Die Versammlung nimmt von der Vorstellung des Magistrats Kenntniß und erklärt sich damit einverstanden. — Von der Stadt Grambow war ein auf dem Grundstück der verhehl. Tanzlehrer Heinsberg in der Gieselerstraße befindlicher Grabstein nach einer anderen Stelle des Grundstücks verlegt. In Folge dessen war von Frau H. gegen die Stadtgemeinde Grambow eine Entschädigungsklage eingeleitet, welche sich bereits seit längerer Zeit hingog, aber durch Urtheil vom 9. Juli d. J. in erster Instanz im Beistehen von G. G. G. der Stadtgemeinde entschieden wurde, da die Klägerin mit ihren nicht unerheblichen Entschädigungsansprüchen abgewiesen und die Stadt nur zur Entschädigung der durch Anlage des neuen Grabens beschädigten Pflanzen verurtheilt wurde, außerdem hat die Stadt Gerichtskosten in Höhe von 445 Mk. zu tragen. Gegen dieses Urtheil hat sowohl die Klägerin wie die Stadt Berufung eingelegt. Hier von nimmt die Versammlung Kenntniß, ferner von der Genehmigung der von der Stadt beantragten Stadtanleihe von 116,000 Mk. — An Kreis- und Provinzial-Abgaben werden 1071,77 Mark nachbewilligt, da für das Jahr 1885/86 Kreis- und Provinzial-Abgaben mit 12,571,77 Mark gegen 11,251,47 Mk. festgesetzt und im Etat nur 11,500 Mk. ausgeworfen sind. — Gegen die Erhöhung der Abgaben war eine Reklamation eingereicht, dieselbe hat jedoch keine Berücksichtigung gefunden. — Bei dem zur Verpachtung des Grambow'schen Freistandes angelegten Termin ist Herr Brunn-Stettin mit 260 Mk. Meistbietender geblieben und wird demselben der Zuschlag für 1 Jahr erteilt, gleichzeitig wird der Magistrat ermächtigt, zur Pflasterung des Freistandes einen Kostenanschlag ausarbeiten zu lassen. Nachdem der Neubau Langestraße 80 vollendet ist, soll das neue Schulgebäude Donnerstag, den 24. v. M., Vormittags 10 Uhr, eingeweiht werden, die Welherede hält Herr Pastor Mans. Zu dieser Feier sind Magistrat und Stadtverordnete eingeladen. Nachdem noch eine Revision-Kommission für die Jahresrechnung pro 1884/85 gewählt, war die Tagesordnung erledigt. Es folgte noch eine geheime Sitzung von kurzer Dauer.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-Theater: (Letzte Vorstellung) Gastspiel der amerikanischen Ballet- und Grottesk-Tänzer-Gesellschaft „The Original Phottos“. Dazu: „Der Lohpopp.“ — „Kurmärker und Pilsarde.“ — „Vater Kurmärker und Mutter Pilsarde, oder: Nach 56 Jahren.“

Bermischte Nachrichten.

Ein recht fatales Mißgeschick bewerkstelligte die vorübergehende Trennung eines Liebespaars, welches schon den Tag, ja die Stunde für seine Hochzeit festgesetzt hatte. Ein Wiener Volksschullehrer, Namens Karl Griesbach, hatte sich vor einem Jahre mit der Tochter des gegenwärtig in Pola weilenden Ober-Jagenteurs Stamerl verlobt und sollte deren Hochzeit erst dann erfolgen, wenn der Bräutigam, einer Bedingung des Vaters entsprechend, zu einem einträglichen Erwerbszweige gelangt sein werde. Griesbach sagte dem Lehrer seine Dankbarkeit und schon wenige Wochen nachher ist er in Amerika, um, wenn ihm das Glück hold, das der Braut gegebene Versprechen einzulösen. In der That gelang es ihm bald, eine gesicherte Lebensstellung zu erreichen, so daß sein sehnlichster Wunsch, der herzlichsten am Brautaltare die Hand zum ewigen Bunde zu reichen, ehestens verwirklicht werden sollte. Vor zwei Monaten kam aus Chicago vom Bräutigam ein Brief an seine Braut Marie, folglich die Hochzeitreise dorthin anzutreten, da die Vorbereitungen für dieselbe schon getroffen seien. Glückselig fuhr Marie nach Pola, um noch vorher den Segen des Vaters zu erlangen, und wenige Tage nach Empfang des Briefes schiffte sich Fräulein Marie ein zur Fahrt nach Chicago. Zur selben Zeit jedoch, als der Dampfer hüber die hoffnungsvolle Braut ihrem Ziele näher brachte, freute sich dieser, mehrere Meilen auf offener See entfernt, mit dem Dampfer, der nach Europa seinen Kurs nahm und mit dem Griesbach darüber fuhr. Und das kam so. Griesbach stand im dritten Jahre der Asien-Expedition. Das österreichische Konsulat in Chicago hatte ihm den Befehl übermietet, dieser Pflicht nachzukommen oder als Deserteur betrachtet zu werden. Auf diesen Faktor hatte der Bräutigam bei seinen Plänen für die Hochzeit zu rechnen vergessen. Rasch schrieb er einen zweiten Brief an die Braut, die Reise zu verschieben, da er nun selbst gezwungen sei, nach Europa zurückzukehren. Diese Nachricht traf die schon Marie nicht mehr in Wien an, und so kam es, daß Letztere in Chicago, der Bräutigam zur selben Zeit in Wien ankam. Da aber Griesbach nun auch das dritte Mal als gänzlich für den Militärdienst untauglich befunden wurde, so steht der Hochzeit kein Hinderniß mehr entgegen, und besser der Bräutigam, in ca. drei Wochen sein Wiedersehen

mit der Braut und zugleich die Hochzeit zu feiern.

(Ihr Landaufenthalt.) Die Abende und Nächte verbringt sie in einem mit Marmor getäfelten Räume, der die Hitze nicht zuläßt. An schönen Tagen promenirt sie im fastigen Grün, mit den schattigsten Wiesen, wenn im Geringsten eine Abnahme der Temperatur wahrzunehmen, bringen geschäftige Diener seine wollenen Hüden für sie. Täglich besucht sie ein Arzt, um nach ihrem Befinden zu fragen, ein halbes Duzend Diener ist mit ihrer Pflege betraut. Von Zeit zu Zeit empfängt sie Besuche, die ihr in schwungvollen Worten ihre Bewunderung ausdrücken. Im Hintergrunde des Gartens, in einer Felsengrotte, pflegt sie zu haben, doch muß vorher das Wasser streng geprüft werden, um sie keiner Gefahr aussetzen. Die also gepflegte und Geschützte ist die „Stute „Blossom“, der Stern des — „Epom-Rennens“.

Aus Jambitz in Schlesien schreibt ein Jagdfreund: Ich habe in meinem Jagdreier in Jambitz bei Treppow in Schlesien zwei Stück vollkommen schneeweiße Rebhühner, eine Henna und einen Hahn, eingefangen. Dieselben befinden sich frisch und munter in meiner Kammer. Ich bin seit langer Zeit passionierter Jagdfreund, doch ist mir ein derartiges Naturpiel noch nicht vorgekommen.

(Praktische Mode.) Alma: „Bitte Papa, schenke mir zum Geburtstag ein solches Kissen, wie Tante Frieda und Tante Francis eins hinten unterm Kleide tragen.“

Papa: „Was willst Du denn so jung schon mit einer solchen Modethorheit?“

Alma: „Ach es ist mir nicht um die Mode, — aber weißt Du, ich fühle dann die Ruthe nicht mehr, wenn mich die Mama schlägt.“

(Im Birthshaus.) Vater (die Zeitung lesend): „A Gedich ist g'funden worden!“ — Mütter: „Wenn Haar auf die Zähne san, so von meiner Allen.“

Ein Mann, der von einem leichtlebigen Kavaler Geld zu fordern hat, wird vom Bedienten desselben mit den Worten abgewiesen: „Ich kann Sie unmöglich vorlassen, der Herr Graf empfängt heute nicht.“

„Das macht nichts, wenn er nur giebt!“ erwidert der Gläubiger spöttisch.

(In der Küche.) Der Herr kommt und applizirt dem hübschen Dienstmädchen einen Kuß. Das Dienstmädchen verschämt: „Ach, sie bemühen sich selbst? In meiner vorigen Stellung kam immer nur der Diener.“

Verantwortlicher Redakteur: M. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 16. September. Im Landkreise ist der Gutsbesitzer Mühlig in Lindenau (liberal) zum Landtags-Abgeordneten gewählt worden.

Chemnitz, 15. September. Landtagswahlkreis. Gewählt am 15. städtischen Wahlkreise (Glauchau, Richtenstein - Rallenberg) der bisherige Vertreter Bankdirektor Uhle in Glauchau (deutsch-freih.), im 19. städtischen Wahlkreise (Annaberg, Buchholz etc.) Bürgermeister Voigt (nat.-lib.), im 23. städtischen Wahlkreise (Plauen, Pausa, Kühntruff) der bisherige Vertreter, Handelskammer-Sekretär Kirchbach in Plauen (liberal) mit 1479 gegen Raden (Sozialdem.), welcher 599 Stimmen erhielt, im 20. städtischen Wahlkreise (Johann-georgsstadt, Schneeberg, Eib.-Astod etc.) Stadtrat v. Trebra (kons.), im 24. städtischen Bezirk (Dolnitz, Adorf etc.) Generaldirektor Gräbi in Dremwen (deutsch-freih.).

Stuttgart, 16. September. Der König und die Königin sind hier eingetroffen. Der „Staats-Anzeiger“ schreibt, obwohl der König in den letzten Tagen in Friedrichshafen von einem fieberhaften Katarrh befallen war, wollte er sich doch nicht abhalten lassen, zu den bevorstehenden Festlichkeiten hierher zurückzukehren. Die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers sind im besten Gange. Der Festezug verspricht äußerst glänzend zu werden. Die Begeisterung unter der gesamten Bevölkerung ist jetzt schon eine sehr große.

Kopenhagen, 16. September. Der türkische Admiral Suleiman Pascha überreichte gestern dem König und dem Kronprinzen mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultans die denselben verliehenen Ordens-Decorationen. An der darauf stattfindenden Tafel brachte der König den Toast auf den Sultan aus, welchen Suleiman Pascha dankend mit einem Toast auf den König erwiderte. Suleiman Pascha erhielt das Großkreuz des Dannebrogordens.

Der König von Griechenland reist heute Abend ab.

Der Prinz von Wales wird am Sonnabend den Grundstein zu einer hier zu erbauenden englischen Kirche legen.

Kopenhagen, 16. September. Der Kaiser von Rußland und Prinz Waldemar werden sich morgen früh zur Büschjagd nach dem Gribowald begeben.

Dem Herzog von Chartres ist der höchste dänische Orden, der Elefantorden, verliehen worden.

London, 16. September. Die „Times“ erzählt, Dr. W. W. W. habe es abgelehnt, bei der britischen Regierung Erklärungen über den Zeitpunkt der Räumung Egyptens einzuziehen. Obgleich die britische Regierung das Datum der Räumung jetzt noch nicht feststellen könne, dürfte sie doch sobald dies möglich werde, ihre Einwilligung zur Einsetzung einer englisch-ägyptischen Kommission geben, um den Zeitpunkt und den Modus der Räumung festzustellen.